

Marienburg

Rund 60 Kilometer südöstlich von Danzig liegt die Stadt Marienburg (polnisch: Malbork). Bekannt ist Marienburg durch den größten Backsteinbau Europas – die Marienburg.

Die Marienburg



Blick auf die Marienburg

Die Ordensburg an der Nogat, einem Mündungsarm der Weichsel, war von 1309 bis zum Jahre 1454 im Deutschordensstaat der Sitz der Hochmeister des Deutschen Ordens. Nachdem sie im zweiten Weltkrieg größtenteils zerstört wurde, ließ der polnische Staat die Marienburg wieder aufbauen. Seit 1997 zählt die gesamte Marienburg zum Weltkulturerbe der UNESCO. Sie besteht aus drei Ab-

schnitten, dem Vorschloss, dem Mittelschloss und dem Hochschloss, die architektonisch sehr unterschiedlich gestaltet sind.



Das Hochschloss mit Turm von Osten

Das Vorschloss der Marienburg wird auch Vorburg genannt. Ab dem Jahr 1309 war diese schon in ersten Ansätzen vorhanden. Darin befindet sich unter anderem die St. Lorenz Kapelle, in der damals die Gottesdienste stattfanden. Außerdem war die St. Lorenz Kapelle noch aus einem anderen Grund sehr hoch angesehen. Darin befand sich der Altar aus dem Ordenschloss Graudenz. Dabei handelt es sich um eines der größten Meisterwerke des 14. Jahrhunderts. Heinrich von Plauen ließ in der Mitte des 15. Jahrhunderts die Verteidigungsanlagen verstärken, welche daraufhin auch als Plauen-Bollwerk bezeichnet wurden. Deshalb ist auch heute noch ein sehr kompliziertes Mauer-Graben-Zwinger-System sichtbar, denn der Mauerring ist phasenweise vierfach gesichert. Teile der

Verteidigungsmauern sind allerdings erst in den Jahren 1656 bis 1659 von den Schweden erbaut worden. Noch deutlich älter als das Vorschloss ist das Hochschloss der Marienburg, welches der Stützpunkt und die Unterkunft der Ordensritter war. Im Nordflügel war die Kapelle, der Kapitelsaal und zunächst auch der Schlafsaal vorzufinden. Der Hochmeister Dietrich von Altenburg ließ 1344 die Kapelle zur Sankt Marien-Kirche ausbauen.



Hochmeisterpalast mit schlanken Granitfeilern vor der Fensterfront der Hochmeisterwohnung

Refektorium im Hochschloss

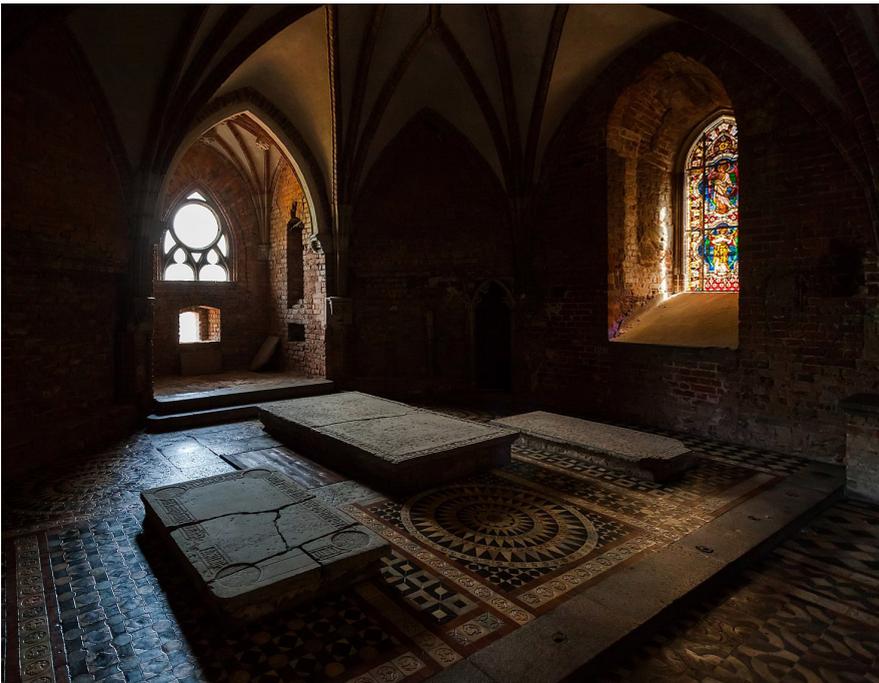


Marienaltar





Denkmalgruppe der Hochmeister im Mittelschloss – v. l.: Hermann von Salza, Siegfried von Feuchtwangen, Winrich von Kniprode und Albrecht von Brandenburg



Grabplatten dreier Hochmeister in der Annen-Kapelle

Das Mittelschloss der Marienburg galt immer als der wichtigste Teil des gesamten mittelalterlichen Burganlage, da sich die für die Verwaltung des Ordens und des Landes wichtigsten Einrichtungen darin befanden. Unter anderem war dort auch die Residenz des Hochmeisters mit den Repräsentationsräumen. Das Mittelschloss der Marienburg wurde schließlich ausgebaut, als Siegfried von Feuchtwangen von Venedig in die Marienburg zog. Auch Luther von Braunschweig half bei den Plänen des Ausbaus mit. Natürlich befand sich dementsprechend auch der Hochmeisterpalast im Mittelschloss der Marienburg, welcher wohl als der bedeutendste Gebäudeteil angesehen werden kann. Der Profanbau wurde 1400 errichtet. Die architektonische Besonderheit des Hochmeisterpalastes ist, dass er dem Typus eines Wohnturmes entspricht. Da das Gebäude nicht nur niederdeutschgotische, sondern auch flämisch-burgundische und italienische Elemente aufweisen kann, verweist dieser Bau in der Marienburg auch auf die an der Wende zum 15. Jahrhundert intensiven Beziehungen des Deutschen Ordens. Im Hochmeisterpalast der Marienburg befinden sich unter anderem ein Sommerspeisesaal und ein Winterspeisesaal, die beide zu den beeindruckendsten Innenräumen des späten Mittelalters gehören. Getragen wird das Sterngewölbe von nur einer einzigen schlanken Säule aus Granit. Besonders spannend ist die Geschichte um die Steinkugel, die sich in der Wand über dem Kamin eines Speisesaals der Marienburg befindet. Im Jahr 1410 sollen die Männer des polnischen Königs Wladyslaw II. Jagiello mit dieser Steinkugel versucht haben, den Hochmeister Heinrich von Plauen und seine Berater in der Marienburg zu töten.

Von 1270 bis 1300 wurde die Marienburg errichtet. Der Deutsche Orden musste die eroberten Gebiete während seiner Ostexpansion mit dem Bau von Burganlagen sichern. So entstand auch die Marienburg. Benannt wurde die Marienburg nach der Schutzpatronin des Deutschen Ordens. In ganz Osteuropa konnte der Deutsche Orden militärische Erfolge erringen, doch im Heiligen Land gab es Rückschläge. Beispielsweise ging im Jahre 1271 die Hauptfestung Montfort an den Feind und 1291 ging die Festung Akkon verloren. Der Deutsche Orden musste darauf reagieren und verlegte den Hauptsitz nach Venedig. Rund ein Jahrzehnt später kam der Deutsche Orden zur Erkenntnis, dass Palästina nicht zurück erobert werden kann und man sich nun um den Lebensraum Preußens kümmern möchte. Siegfried von Feuchtwangen zog im Jahre 1309 in die Marienburg, nachdem ein paar Jahre zuvor der Templerorden aufgelöst wurde und der Deutsche Orden Danzig übernahm. Da die Marienburg zum damaligen Zeitpunkt noch klein war, baute man die Festung Marienburg weiter aus. Im 14. Jahrhundert war die Marienburg bereits gut besucht, denn ab und an kamen Repräsentanten des europäischen Hochadels zu Besuch. Heinrich von Plauen gelang es im Jahr 1410 die Festung zu verteidigen, obwohl der Deutsche Orden nach der Niederlage gegen Polen-Litauen stark geschwächt war. Im Jahre 1454 kam es erneut zu einem heftigen Krieg, in der die Marienburg Mittelpunkt des Geschehens war. Im Dreizehnjährigen Preußischen Städtekrieg griff der polnische König Kasimir IV. Jagiello mit seinen Männern die Marienburg an und dennoch konnte sie Hochmeister

Ludwig von Erlichshausen zunächst verteidigen. Der Hochmeister geriet jedoch mit den Soldzahlungen in Rückstand und musste daraufhin 1455 die Burg an seine rebellierenden Söldner verpfänden. Diese Söldner wiederum verkauften die Festung an den polnischen König, womit die Herrschaft des Deutschen Ordens auf der Marienburg ein Ende nahm.

Der König von Polen zog am 7. Juni 1457 in die Ordensburg Marienburg ein und der Deutsche Orden trat schließlich sowohl die Stadt als auch die Burg ab. Zu weiteren Auseinandersetzungen kam es in den Folgejahren während des Schwedisch-Polnischen Krieges. Nach der Polnischen Teilung gehörte die Marienburg ab 1773 zur neugeschaffenen Provinz Westpreußen. Da die Marienburg fortan als Kaserne genutzt wurde, haben die neuen Besitzer viele Elemente zerstört. Schließlich gab es sogar Pläne, fast die gesamte Burg abzureißen, woraufhin es großen Widerstand gab, bis schließlich König Friedrich Wilhelm III. 1804 weitere Abrissarbeiten untersagte. Der Oberpräsident Heinrich Theodor von Schön ließ die beschädigte Burg in den Folgejahren wieder restaurieren und bekam dafür den Ehrentitel „Burggraf von Marienburg“. Während des Deutschen Kaiserreichs war die Marienburg eine der offiziellen Pfalzen des Kaisers und sie blieb von weiteren kriegerischen Auseinandersetzungen vorerst verschont, so dass sie umfassend restauriert werden konnte. Auch während dem Ersten Weltkrieg war sie nicht Gegenstand von Belagerungen, sondern sie diente als Sitz für die Oberkommandos der 8. Armee unter Hindenburg und Ludendorff. Durch den Zweiten Weltkrieg wurde die Burg dann allerdings größtenteils zerstört. Die in der weiträumigen Burganlage befindliche Marienkirche wurde ebenfalls zerstört, jedoch nicht wieder vollständig restauriert, sondern lediglich gegen alle Einsturzgefahren gesichert. So soll das Ausmaß der Zerstörung der Marienburg auch Jahrzehnte später noch für alle Besucher sichtbar bleiben.



Sicht vom Turm: vorn um den Hof das Mittelschloss, dahinter die Vorburg mit Wirtschaftsbauten

Das Denkmal Friedrich II.



Friedrich der Große, Denkmal von Rudolf Siemering (1877) im Vorburggelände der Marienburg (Zeitgenössische Postkarte)

Der Königsberger Oberpräsident Domhardt hatte 1772 den Abbruch des Schloßes vorgeschlagen, um mit den aus dem Abbruch gewonnenen Ziegeln neue Gebäude errichten zu lassen. König Friedrich II. jedoch entschied anders: *„Die an verschiedenen Orten befindlichen Ordens-Häuser bin ich nicht gewillt herunterzureißen, sondern teils zu Magazinen, als in Mewe und Schwetz, teils aber auch zu Kasernen ... aptieren und anwenden zu lassen“* (Allerhöchste Kabinetts Order vom 25. Oktober 1772). Das Marienburger Schloß wurde damit zur Kaserne umgewandelt.

Erste Restaurierungs- und Umbauarbeiten der Ordensburg erfolgten dann in den folgenden Jahrzehnten. Im Zusammenhang mit der Niederwerfung Preußens durch Napoleons Truppen wurde 1807 auch Marienburg besetzt.

1872 wurde in Anwesenheit der kaiserlichen Familie in Marienburg der Grundstein zum Denkmal für Friedrich II. gelegt. Das Denkmal wurde 1877 eingeweiht.

Das Denkmal für Friedrich II. wurde nach 1945 durch die polnischen Machthaber beseitigt. Erhalten haben sich jedoch die dazugehörigen, ebenfalls von Rudolf Siemering geschaffenen Standbilder von vier Hochmeistern (ehemals Bestandteile des Denkmals von 1877).

* * *

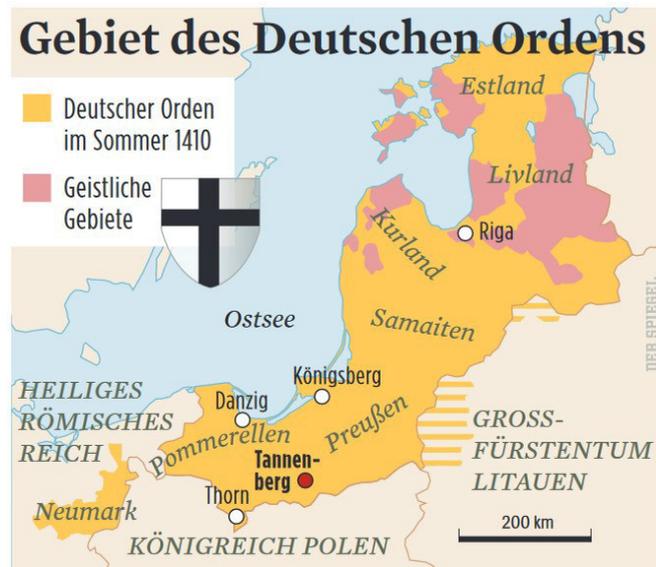
Friedrich II., Friedrich der Große (1712-1786) siehe Kapitel „Potsdam“

Der Deutsche Orden



König Philipp II. August von Frankreich belagert Akkon (Miniatur aus dem 14. Jahrhundert)

Der Deutsche Orden wurde im 12. Jahrhundert während des Dritten Kreuzzugs gegründet, um medizinische und militärische Unterstützung für christliche Pilger im Heiligen Land zu leisten. Der offizielle Name des Ordens lautete „Orden der Brüder vom Deutschen Haus St. Maria in Jerusalem“. Nach der Eroberung ihrer Festung Akkon durch die Araber im Jahr 1291 zogen sie zunächst nach Venedig und wurden dann an die Weichsel geholt, um die heidnischen Pruzen zu christianisieren. Mit Erlaubnis des deutschen Kaisers Friedrich II. errichtete der Orden hier den Ordensstaat Preußen. Der Orden spielte eine bedeutende Rolle bei der Christianisierung des Baltikums und des östlichen Europas. Insbesondere im 13. und 14. Jahrhundert gründete der Deutsche Orden zahlreiche Städte, Burgen und Kirchen in Preußen, Livland und anderen Regionen. Der Orden wurde zur stärksten Macht im Ostseeraum, und ihr Hochmeister residierte lange in der Marienburg.





Ein wichtiger Meilenstein in der Geschichte des Deutschen Ordens war die Schlacht bei Tannenberg im Jahr 1410, auch bekannt als Schlacht bei Grunwald, wo der Orden von polnisch-litauischen Truppen vernichtend geschlagen wurde. Dieses Ereignis markierte einen Wendepunkt in der Macht des Ordens im Baltikum.

Im 15. Jahrhundert begann der Niedergang des Deutschen Ordens aufgrund interner Konflikte, der Reformation und dem Aufstieg von Nationalstaaten. Im Jahr 1525 wurde der Ordensstaat aufgelöst, und das Herzogtum Preußen wurde unter weltlichen Herrschern Teil des polnisch-litauischen Staates.

Darstellung der Schlacht bei Tannenberg in der Berner Chronik von Diebold Schilling dem Älteren um 1483

Bedeutende Hochmeister des Deutschen Ordens waren:

Hermann von Salza (um 1160-1239): Er diente als Hochmeister des Ordens von 1210 bis 1239 und pflegte enge Beziehungen zum Heiligen Römischen Kaiserreich.

Albrecht von Brandenburg-Ansbach (1490-1568): Als Hochmeister des Ordens führte er Preußen in eine herzogliche Monarchie um und spielte eine entscheidende Rolle in den politischen Umwälzungen des 16. Jahrhunderts.

Heinrich von Plauen (um 1370-1429): Er war ein herausragender Hochmeister, der während seiner Amtszeit zahlreiche Reformen im Orden durchführte und sich in den Kriegen gegen das Königreich Polen und das Großherzogtum Litauen auszeichnete.

Ulrich von Jungingen (um 1360-1410): Er war Hochmeister während der Schlacht bei Tannenberg und führte den Orden in diesen Konflikt, der letztendlich zu einer verheerenden Niederlage führte.

Vom Deutschen Orden zum Königreich Preußen

Um den Ruin des Deutschen Ordens abzuwenden, verfiel sein Hochmeister Albrecht von Brandenburg 1525 auf einen visionären Plan: Er säkularisierte sein Territorium und machte es zu einem Musterland der Reformation. Mit weitreichenden Folgen.

Eigentlich hatte das Schicksal für den Hohenzollern-Sprössling Prinz Albrecht (1490–1568) im 16. Jahrhundert eine wenig spektakuläre Karriere vorbestimmt: Er war nur der drittgeborene Sohn von Friedrich V., Markgraf von Brandenburg-Ansbach (reg. 1486–1515) und ab 1495 auch von Brandenburg-Kulmbach. Während seine älteren Brüder die weltliche Herrschaft des Vaters erben sollten, blieb Albrecht nur die geistliche Laufbahn. So sah es die testamentarische Festlegung der „Dispositio Achillea“ von 1473 vor, um eine Teilung der Mark Brandenburg zu verhindern. Und doch war es ausgerechnet Albrecht, der den Grundstein für das spätere Königreich Preußen legen sollte.



Albrecht von Brandenburg (1490–1568) wandelte den Ordensstaat in Ostpreußen in ein erbliches Herzogtum um

Der junge Albrecht wurde im Erzbistum Köln ausgebildet, zum Priester geweiht und erhielt eine Domherrenstelle, bevor er 1511, mit 21 Jahren, plötzlich zum 37. Hochmeister des Deutschen Ordens aufstieg. Für dieses Amt brachte er zwar keine besonderen Qualifikationen mit, wohl aber ei-

nen exklusiven familiären Hintergrund: Immerhin stellte die brandenburgische Hohenzollern-Linie mit Joachim I. (reg. 1499–1535) einen Kurfürsten, und gleichzeitig war Albrecht Neffe des polnischen Königs Sigismund I. (reg. 1507–1548).

Die Ordensbrüder erhofften sich von ihrem neuen Hochmeister bessere Beziehungen zum Heiligen Römischen Reich und vor allem zu Polen. Denn zu Beginn des 16. Jahrhunderts hatte der einst stolze Ritterorden, der formal dem Vatikan unterstellt war, seine besten Zeiten längst hinter sich. Auf die desaströse Niederlage bei Tannenberg 1410 gegen Polen und Litauen war 1466 der Zweite Frieden von Thorn gefolgt, nach dem Westpreußen samt Danzig, Thorn und Elbing an den Sieger fielen. Übrig blieb vor allem Ostpreußen mit Königsberg. Der Deutschordensstaat war nun komplett von Polen umschlossen und musste die Oberhoheit von dessen König anerkennen.

Albrecht sollte den Niedergang stoppen. Zuerst provozierte der neue Hochmeister seinen Onkel Sigismund I., indem er ihm den Lehnseid verweigerte. Sein Ziel: ein unabhängiger Ordensstaat. Trotz der familiären Verbindung eskalierte der Konflikt. 1519 rückten polnische Reiter in Albrechts Land ein, konnten allerdings keinen entscheidenden Sieg erringen. Kriegsmüde einigte man sich zwei Jahre später auf einen Waffenstillstand.

Der Hochmeister versuchte noch, Unterstützung aus dem Heiligen Römischen Reich zu bekommen, stand letztlich aber allein da. Albrechts Situation war hoffnungslos: Für einen neuen Krieg fehlten Geld und Truppen, und bei einem Sieg Polens drohte das endgültige Ende des Ordensstaates. Gleichzeitig lag das Land seit den polnischen Einfällen vielerorts brach und die Reformation bahnte sich unaufhaltsam ihren Weg gen Osten und sorgte für Unruhe bei Landadel und Bevölkerung.

1525 rang sich Albrecht zu einem radikalen Schritt durch: Er löste den Deutschordensstaat in Preußen kurzerhand auf. Dafür leistete er am 10. April 1525 auf dem Krakauer Rathausplatz dem polnischen König Sigismund knieend den Lehnseid, stellte sich also unter dessen Schutz. Im Gegenzug wandelte Sigismund das Ordensgebiet in ein weltliches Herzogtum um.

Damit nicht genug, führte Albrecht auch gleich die Reformation ein. Der katholische Sigismund nahm das hin. Ihm ging es darum, das unruhige Preußen endlich zu befrieden, damit er mit seinen Truppen die expandierenden Osmanen im Süden abwehren konnte. *„Albrecht wurde auf diese Weise ‚Herzog in Preußen‘ und machte während seiner langen, bis 1568 dauernden Regierungszeit aus seinem kleinen Land einen protestantischen Musterstaat“*, urteilt der Historiker Frank-Lothar Kroll. Es war auch die Geburt des ersten „evangelischen“ Flächenstaates. Dass der bis dahin katholische Albrecht die Konfession wechselte, war keine Kurzschlussbehandlung. Der Reformator Martin Luther höchstpersönlich hatte ihm bei zwei Treffen in Wittenberg dazu geraten. *„Siehe das Wunder! Mit prallen Segeln eilt das Evangelium nach Preußen“*, freute sich Luther denn auch.

Albrecht war ohnehin kein Anhänger der alten, strengen Ordensregeln gewesen. Wer sein Leben nach Keuschheitsgelübde, Eheverbot und Kinderlosigkeit ausrichtete, folgte den *„allergrausamsten*

und verthumlichsten“ Regeln und sei von „*irrigen Geistern und Lehren der Teuffel*“ getrieben, schrieb er. Stattdessen wolle der Herzog in Preußen das „wahre“ Christentum verbreiten. Tatsächlich schlossen sich die meisten Ordensbrüder – es gab in Preußen nur noch 56 – Albrecht an und wechselten zum Protestantismus. Schließlich konnten sie nun über weltliche Lehen verfügen und legitime Nachkommen zeugen, denen sie diese Ländereien vererben konnten.

Für die anderen Zweige des Deutschen Ordens, in Livland und im Heiligen Römischen Reich, war der Staatsgründer Albrecht dagegen ein Verräter, der dem Orden mit einer Art Staatsstreich Preußen gestohlen habe. Auch der Kaiser schalt Albrecht als „ungehorsam“. Über den Hohenzoller wurde sogar die Reichsacht verhängt. Militärische Schritte unternahm der Kaiser jedoch nicht, weil er dafür einen Krieg mit Polen riskiert hätte.

Herzog Albrecht wirkte fortan als Förderer der Reformation, setzte sich aber auch für Kultur und Bildung ein. Die Gründung der Universität Königsberg 1544 ging maßgeblich auf seine persönliche Initiative zurück, die Stadt selbst wurde unter ihm zu einem Zentrum humanistischer Kultur.

Allerdings gelang es Albrecht nicht, eine eigene Dynastie zu begründen, denn sein geisteskranker Sohn Albrecht Friedrich hinterließ keine männlichen Erben. Nach dessen Tod 1618 starb diese Hohenzollern-Linie aus. Trotzdem kam Preußen nicht an Polen, denn „*Herzog Albrecht hatte mittels dynastischer Eheverbindungen dafür Sorge getragen, dass sein Land im Fall des zu erwartenden Erlöschens des herzoglich-preußischen Hauses den brandenburgischen Hohenzollern als Besitz zufiel*“, erklärt Kroll. Albrechts Enkelin Anna hatte nämlich schon 1594 Markgraf Johann Sigismund, den späteren Kurfürsten von Brandenburg, geheiratet. Deshalb dehnte sich der Herrschaftsbereich der Brandenburger Hohenzollern 1618 auf Preußen aus, das formal aber weiterhin der Lehns- oberhoheit des polnischen Königs unterstand. Erst 1656/57, im Laufe der Nordischen Kriege erlangte Brandenburg mit den Verträgen von Wehlau und Labiau die volle Souveränität über Preußen. Jetzt entwickelten sich beide Landesteile langsam zu einem Staatsgebilde. 1701 krönte sich Friedrich I. dann zum ersten König in Preußen. Sein Enkel Friedrich der Große (reg. 1740-1786) führte das Land in den Kreis der europäischen Großmächte und durfte sich ab 1772 König von Preußen nennen.

Lied der Ostlandfahrer

Aus dem Flämischen (12. Jahrhundert)

Nach Ostland wollen wir reiten
nach Ostland wollen wir mit
wohl über die grüne Heiden,
frisch über die Heiden
ist uns eine bessere Stätt´.

Wenn wir ins Ostland kommen
ins hohe Haus gar fein.
Da werden wir eingelassen,
frisch über die Heiden
man heißt uns willkommen fein.

Willkommen wird uns geboten
willkommen müssen wir sein.
Da werden wir Abend und Morgen
frisch über die Heiden,
noch trinken den kühlen Wein.

Wir trinken den Wein aus Schalen (Humpen)
und Bier so viel uns beliebt.
Da ist ein gar fröhliches Leben
(Frisch über die Heiden)
Dort wohnt mein süßes Lieb.



Das „Lied der Ostlandfahrer“ ist im 12. Jahrhundert von einem (unbekannten) Flamen verfasst worden:

*Naer Ostland willen wy ryden
Naer Ostland willen wy me
Al over die groene heiden
Al over de heiden
Daer isser en bessere stee*